Nr. 254. IV. Jahrgang. Sonntag den 13. September 1896. (1. Ausgabe.) 44 500 Abonnenten.

# Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I., Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

**Atelier für Photographie Lüttke & Co., Albrechtstrasse 39b.**

Geöffnet täglich von 8—7 Uhr, Sonntags „ 11—4 „ Elegante Ausführung. Billige Preise. Zur gefl. Beachtung unser Preisverzeichniß auf Seite 4.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Für **Inseraten- und Abonnement-Annahme** haben wir eine

**Neue Filiale am Pirnaischen Platze**

bei der bekannten

**Papierhandlung und Contobücher-Fabrik**

**A. Rehfeld,**

**Mohren-Apotheke, Pirnaischer Platz**

errichtet. Inserate werden daselbst zu **Originalpreisen** angenommen. Wir machen hiermit unsere geehrten Abonnenten und Inserenten besonders darauf aufmerksam.

**Expedition der „Neuesten Nachrichten".**

## Türkische Camarilla.

Man schreibt uns aus Konstantinopel:

Nach den Schreckenstagen im August ist jetzt in der Türkei anscheinend Ruhe eingetreten, doch die Luft ist schwül geblieben und die Ruhe, die heute herrscht, erinnert an die Ruhe vor dem Sturm. Den Regelelen in Konstantinopel ist Einhalt gethan und die Aufständischen auf Kreta scheinen geneigt zu sein, die Waffen niederzulegen, aber nun drängen sich neue Factoren in den Vordergrund und werden zu einer neuen Gefährdung des Friedens. Die Regierung wird die Geister nicht wieder los, die sie selbst gerufen, und der entfesselte mohammedanische Fanatismus kann ihr noch viel schwerere Verlegenheiten bereiten, als alle bisherigen Unruhen. Jeder Tag kann die Meldung bringen, daß sich die Konstantinopeler Schreckensscenen an irgend einer anderen Stelle des Reiches wiederholt haben und die plündernden und mordenden Volkshaufen würden überall die hungernden und schlecht besoldeten Soldaten bereit finden, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Neben dieser hauptsächlich gegen die Armenier gerichteten Bewegung ist aber noch eine andere in stetem Wachsen, die viel gefährlicher ist. Den Unterthanen des Sultans konnte schließlich nicht verborgen bleiben, wie sich die Balkanstaaten nach ihrer Befreiung von der türkischen Herrschaft immer mehr entwickelten und der Wohlstand in ihnen ständig wuchs, und von Neid erfüllt verglichen sie damit ihre eigene Lage. Eine dunkle Ahnung von den Vortheilen einer liberalen Staatsverfassung begann im Volke zu dämmern. Seit Jahren ist auch die jungtürkische Partei unermüdlich bemüht, durch Verbreitung von Flugschriften das Volk aufzuklären und es zu überzeugen, daß die Türkei nur durch Aenderung des jetzigen Regierungssystems vor dem Untergang bewahrt werden könne, und obwohl man streng genommen gar nicht von der jungtürkischen Partei, von einer festen Organisation sprechen kann und die bedeutendsten Vertreter des Jungtürkenthums als Flüchtlinge oder Verbannte im Auslande leben, so gewinnen doch die von ihnen vertretenen Anschauungen von Jahr zu Jahr mehr Boden.

Der wirksamste Mitarbeiter des Jungtürkenthums ist die Camarillawirthschaft am Hofe des Sultans. Mehr als unter irgend einem seiner Vorfahren hat das Hofschranzenthum unter Abdul Hamid II. einen verhängnißvollen Einfluß auf die Regierung erlangt. Die kurze liberale Episode in der Regierung Abdul Hamids, die zwei Jahre Parlamentarismus, die durch die von Midhat-Pascha ausgearbeitete Verfassung der Türkei zu Theil geworden, fand einen jähen Abschluß durch die Verbannung Midhats und die „Vertagung" des Parlaments, das nie wieder einberufen wurde, und der Sultan ward zum Spielball allmächtiger Günstlinge, die seine Unerfahrenheit ausbeuteten. Es waren goldene Tage für Abdul Hamids Schwager Mahmud Damad-Pascha unseligen Angedenkens! Während des Krieges mit Griechenland hat die geheime Palastregierung den unheilvollsten Einfluß auf die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze ausgeübt und die Rolle des weiland Wiener Hofkriegsrathes gespielt, und auch nach dem Kriege bezeichneten Ministerwechsel und unaufhörliche Intriguen ihre Thätigkeit. Wohl raffte sich Abdul Hamid schließlich auf und zerriß das Netz, mit dem man ihn umsponnen hatte, aber nach einigen Jahren, die eine entschiedene Wendung zum Besseren bildeten, kam ein Rückfall. Durch das von allen Seiten hereinbrechende Mißgeschick mißtrauisch geworden, zurückschreckend bei der Erinnerung an das Ende Abdul Aziz', schloß sich der Sultan wieder immer mehr von der Oeffentlichkeit ab, und aufs Neue begann seine Umgebung einen verhängnißvollen Einfluß auszuüben. Gegen diese unverantwortlichen Rathgeber, nicht gegen die Dynastie richteten sich mit Ausnahme der in London erscheinenden „Freiheit" die Angriffe der jungtürkischen Presse, deren Organe in London, Paris, Genf, Basel, Athen usw. gedruckt wurden. In diesen Blättern, die ohne Scheu alle Uebelstände aufdeckten, wurde Propaganda gemacht für Reformen, die allen Unterthanen des Sultans ohne Rücksicht auf Glauben und Rasse zu Theil werden sollten, und man war sogar bereit, mit den gemäßigteren Elementen unter den Armeniern sich zu verbinden. In jüngster Zeit macht sich aber im Jungtürkenthum auch eine antidynastische Strömung bemerkbar. Der bekannte Selim Mohammed Jahris, der Herausgeber der Londoner „Freiheit", schlägt einen immer schärferen Ton an, und am Geburtstag und am Tage der Thronbesteigung Abdul Hamids erscheint sein Blatt mit Trauerrand. Ihm wird auch die Autorschaft eines vor Kurzem in Zürich erschienenen Buches zugeschrieben, in dem der Hofcamarilla stark zu Leibe gerückt wird. Letztere macht sich zunächst nicht viel aus diesen papiernen Angriffen, denn bis heute besteht das ganze Jungtürkenthum nur aus Theoretikern, und sie werden erst zu zeigen haben, ob sie auch Männer der That in ihrer Mitte zählen. Doch ein Umschwung kann rascher eintreten, als die Hofcamarilla denkt. Sie fühlt sich heute noch sicher hinter den Mauern des Palastes, den gut bezahlte und darum dem Sultan blindlings ergebene asiatische Horden bewachen, aber sobald es im Türkenthum selbst ernstlich zu gähren beginnt, vermögen keine Palastwachen das Unheil dem Haupte des Beherrschers der Gläubigen fern zu halten. Das hat man zur Genüge bei der nächtlichen Ueberrumpelung des Sultans Abdul Aziz gesehen, und auch Abdul Hamid könnte es noch erfahren. Die schwüle Atmosphäre, die heute auf Konstantinopel lastet, kann ebenso gut ein Vorbote eines neuen Ausbruchs des mohammedanischen Fanatismus als ein Anzeichen einer bevorstehenden Verzweiflungsthat sein, in der sich, beseelt von dem heißen Verlangen nach Rettung des Vaterlandes, „Sr. Majestät getreueste Opposition" in eine wilde Umsturzpartei verwandelt.

* * *

Wie richtig die Ausführungen unseres Correspondenten sind, zeigt eine gestern aus Konstantinopel eingelaufene Meldung, die wir noch in der Stadtauflage unserer gestrigen Nummer mittheilen konnten. Demnach sind die Knüttelmänner wieder in den Straßen aufgetaucht und für die Nacht vom 10. zum 11. fürchtete man einen Ausbruch des türkischen Fanatismus, vor dem sich jetzt auch schon die Europäer nicht mehr sicher fühlen. Wenn aber gleichzeitig über London gemeldet wird, der Scheich-ül-Islam werde das für die Absetzung eines Sultans erforderliche Fetwa (billigendes Gutachten) abgeben, so ist dabei wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Auf diesem, bei der Absetzung des Sultans Murad eingeschlagenen Wege wird die Lösung der heutigen Wirren gewiß nicht erfolgen.

## Politische Uebersicht.

* **Dresden,** 12. September.

In Uebereinstimmung mit unserer an dieser Stelle geäußerten Auffassung über den **Zarenbesuch** schreibt heute die „Voss. Ztg.":

„Der Zar hat sich nicht gerade bemüht, durch ein Uebermaß von Herzlichkeit seine Liebe zu Deutschland und dem Berliner Hofe öffentlich darzuthun. Er ist zumeist der schweigsame oder der unsichtbare Zar gewesen. Die Stimmung jenseits der Vogesen wäre ganz anders als durch den Trinkspruch des deutschen Kaisers beeinflußt worden, wenn nicht Wilhelm II., sondern Nikolaus II. öffentlich erklärt hätte, daß er in völliger Uebereinstimmung mit seinem kaiserlichen Freunde stehe, sich mit ihm eins wisse in der Sorge für den Frieden und für die Cultur. Aber der Zar hat Deutschland verlassen, ohne ein solches Wort zu sprechen. Er hat auch dem Fürsten Bismarck den erwarteten Besuch nicht abgestattet. Er hat überall in der Oeffentlichkeit nicht das Geringste mehr gethan oder gesagt, als die dürftigste Höflichkeit gebot. Sich darüber zu täuschen ist müßig und unnütz, den Officiösen mag es unerläßlich erscheinen, den Glauben an heilsame Folgen des Zarenbesuches zu nähren. Die unabhängige Presse wird für nützlicher halten dürfen, die Thatsachen nüchtern zu betrachten und nicht später durch die Ereignisse in Frankreich zu einer Aenderung ihrer rosigen Auffassung genöthigt zu werden."

Im Anschluß hieran wird uns noch aus Berlin von zuverlässiger Seite gemeldet, daß das Gerücht, der Zar beabsichtige auf seiner Rückreise den deutschen Kaiser nochmals in Potsdam zu besuchen, jeder Begründung entbehrt. Von einem diesbezüglichen Plane ist niemals die Rede gewesen.

* * *

Die von uns gemeldete Verhaftung des „Directors" **Oscar Schuster** von der Norddeutschen Handels-Gesellschaft in Berlin giebt zu allerlei pessimistischen Betrachtungen Anlaß. Sommerfeld—Friedländer—Wolf—Maas—Hermann Friedmann—und jetzt Schuster, wer wird der Folgende sein? Es ist heutzutage schon auffällig, wenn einmal einige Monate verstrichen sind, ohne daß aus dem faulen Sumpfe der Schwindelspekulation eine jener Kreaturen herausgezogen wird, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß es so viel Dumme auf der Welt giebt. Daß diese Burschen sonst noch moralisch angefressen sind, ist selbstverständlich, es kann ihnen das aber natürlich nicht als Verbrechen im Sinne des R.-Str.-G. angerechnet werden. Indessen giebt es zu lieblichen Betrachtungen Anlaß und nährt die sittliche Entrüstung aller Derer, die die Galanterien leichtlebiger Frauen nicht mit Brillanten zu belohnen in der Lage sind. Und es kann diese zartsinnige Ritterlichkeit auch schon um deswillen nicht als ein specielles Merkmal des Millionenbetrügers hingestellt werden, weil auch viele Leute, die bürgerlich als wohl anständig und geschäftslich als „gut" gelten, dieser Art Frauendienst ergeben sind. Worauf es hier jedoch ankommt, ist, daß in dem breiten Strom des großstädtischen Lebens eine Species Raubfisch schwimmt, den man allenthalben kennt — so versichern wenigstens die eingeweihten Kreise — und der dennoch jahrelang ungestört seinen Beutegelüsten leben kann. Die Form der Räuberei ist je nach der Specialität verschieden, aber das Gewerbe selbst ist immer einträglich und nährt seinen Mann. Das Geschäftsgeheimniß dieser Schwindler ist die Gewinnsucht und Vertrauensseligkeit ihrer Opfer. Ein hochtönender Firmentitel als Deckmantel und eine durch nichts zu verblüffende Dreistigkeit genügen, um jahrelang den drohenden Ruin hinauszuschieben und den Augen Derer zu verbergen, auf deren Spargroschen es abgesehen ist. Und merkwürdig: nicht einmal ein Fonds kaufmännischer Kenntnisse, geschweige denn gar allgemeiner Bildung ist für derartige Machenschaften erforderlich, wie der Fall Hermann Friedmann gezeigt hat, und wie jetzt wieder der Fall Schuster beweist. Den oberflächlichen Schliff, der gerade dazu ausreicht, mit einigem Geschick einen modern geschnittenen Rock zu tragen, eignet sich das Herrchen schon während seiner Lebenslaufbahn an. Ob die Kreise, in denen diese Menschen ihre Opfer suchen, aus dem schließlichen Schicksal der Industrieritter nicht doch eine Lehre ziehen werden? . . .

## Deutschland.

—* **Die in diesen Tagen erfolgte Verleihung** eines bayerischen Infanterieregiments an den Großherzog von Baden hat eine kleine Vorgeschichte. Seit dem Uebergange von Heidelberg und Mannheim in badischen Besitz war das Verhältniß zwischen München und Karlsruhe niemals besonders freundschaftlich gewesen; man kennt die Wiedererwerbungs-Versuche des Königs Ludwig I. Noch im Jahre 1866 sollen diese Wünsche eine gewisse Rolle gespielt haben. In Folge davon hatte noch kein bayerischer Truppenkörper den Namen eines badischen Inhabers getragen, und mit Stolz wies in einem dem Großherzog Friedrich gewidmeten, gehässigen Artikel Herr Dr. Sigl auf diese Thatsache hin. An demselben Tage aber brachte das bayerische Militärverordnungsblatt die Ernennung des Großherzogs Friedrich von Baden zum Inhaber des in Metz garnisonirenden 8. bayerischen Infanterie-Regiments.

## Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel. Sonntag den 13. September.** 1598. Philipp II., König von Spanien, gest. — 1802. Arno Ruge, Schriftsteller, geb. in Bergen, Rügen. — 1806. J. C. Fox, engl. Staatsmann, gest. — 1808. Frau Rath, Goethes Mutter, gest. in Frankfurt a. M. — 1896. Clara Schumann (Wieck) geb. in Leipzig. — 1871. H. A. Daniel, Geograph, gest. in Leipzig.

* **Als Julia in Gounods „Romeo und Julia"** verabschiedete sich **Fräulein Teleky** am gestrigen Abend von der Bühne ihres bisherigen Wirkens. Das Haus war nahezu ausverkauft, die Stimmung Angesichts einer vortrefflichen, von sichtlicher Hingabe der Betheiligten getragenen Wiedergabe des Werkes eine angeregte, freudige. Fräulein Teleky stand selbstverständlich im Mittelpunkte des Interesses und bot, wenn auch anfänglich mit einer Indisposition kämpfend, eine in der Erscheinung glaubwürdige, in Gesang und Spiel vollbefriedigende Leistung. Daß ihr Scheiden einen Verlust für unsere königl. Hofoper bedeutet, unterliegt unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinem Zweifel, und die bisherigen Maßnahmen unserer leitenden Kreise zur Verjüngung, Wiederergänzung 2c. des Künstlerbestands unseres königl. Instituts sind wahrlich nicht dazu, daß man ohne Sorge in die Zukunft schauen könnte. Nun, wir werden ja bald genug sehen, wie man Fräulein Teleky ersetzen bez. das Fach einer ersten Coloratursängerin zu besetzen versteht. — Der Oper, in der sich Herr Anthes als Romeo hervorragend und zwei Rollen: Tybalt mit Herrn Erl und Gregorio mit Herrn Greder neu besetzt waren, folgte, wie immer vom Publikum mit lautem Entzücken aufgenommen: Otto Thiemes Balletdivertissement. Diesmal aber stellte sich der Verfasser desselben mit einem Grand pas de deux mit Fräulein Grimaldi selber als tanzender Künstler vor und zwar, soweit man choreographische Werke zu beurtheilen vermag, mit entschiedenem Erfolg. Es dürfte kaum Zweifel unterliegen, daß Herr Thieme auch nach dieser Seite hin der rechte Mann am rechten Platze ist. Daß Fräulein Grimaldi mit Neuem aufwartete, durch ihren Fußspitzentanz das Auditorium — „Auditorium" wäre in diesem Falle deplacirt — zum Beifall hinriß, sei der Vollständigkeit halber besonders erwähnt. O. S.

* **Von der Theater- und Redekunst-Schule des Herrn Schwegel** fand am Freitag den 4. September im Saale des Hotel „Stadt Petersburg" die 48. (8. in diesem Unterrichtsjahre) Schauspiel-Aufführung statt. Zur Aufführung gelangten ein Schauspiel: „Wohlthäter der Menschheit", ein Solospiel: „Der Streik der Schmiede" und eine Posse mit Gesang: „Domestikenstreiche". — Desgleichen fand am Donnerstag d. 10. September die 49. Schauspiel-Aufführung im gleichen Saale statt. In dem Genrebild „Adelaide" wurden die Beethovenlieder von Frl. René vortrefflich gesungen, während sie auch in der Posse „Sachsen in Preußen" als Lotte Leisig reichen Beifall fand. Frl. Günther entzückte die Zuschauer in ihrer Rolle als Magda Schwartze in dem Schauspiel „Heimath", Frl. Hempel spielte das letzte Mal vor dem Antritt ihres Engagements an das Hoftheater in Meiningen und Herr Jacob das letzte Mal vor seinem Antritt am Hoftheater in Sondershausen. Die 50. Aufführung (Lustspiele) findet am 24. September wieder in Hotel „Stadt Petersburg" statt.

* **Im Neustädter Hoftheater** sind die Renovirungsarbeiten soweit vorgeschritten, daß die Eröffnung jedenfalls noch vor Ende September stattfinden kann. Die erste Novität im Neustädter Hause wird, abendfüllend, die Einacterserie von Sudermann sein. Neu einstudirt werden die seit 1858 nicht gegebenen „Maccabäer" von Otto Ludwig und das alte Lustspiel Wicherts: „Ein Schritt vom Wege."

* **Das Residenztheater** bereitet für den 1. October „Wildlinge" von Dr. Brée vor. Später folgt das von Jacques Morwey aus dem Ungarischen übersetzte Stück: „Onkel Gabriel". Nach Wildenbruchs „König Heinrich" soll auch Gerhardt Hauptmanns „Hannele" wieder zur Aufführung kommen mit Fräulein Anna Fürst in der Titelrolle.

* **Die Versammlung deutscher Historiker** ist gestern in Innsbruck durch den Vorsitzenden Professor Friedineck-Grab in Anwesenheit zahlreicher Fachgenossen aus Deutschland und Oesterreich eröffnet worden. Zu Vicepräsidenten wurden Geh. Rath v. Weech-Karlsruhe und der Professor Prutz-Königsberg, zu Schriftführern Staatsarchivar Schlitter-Berlin und Dr. Helmott-Leipzig gewählt. Professor Prutz referirte über die von den Historikern an die Archivverwaltungen zu stellenden Wünsche.

* **Eine „Dresdener Kunst- und Theater-Zeitung"** erscheint von heute ab im E. Pierson'schen Verlage. Diese Zeitung repräsentirt sich als ein hübsch ausgestattetes Heftchen von 16 Seiten Stärke und enthält die Theaterzettel der königl. Hoftheater, sowie den officiellen Theaterzettel des Residenztheaters und die officiellen Concertprogramme der Firmen Ries und Stolzenberg. Außerdem bietet das Heft eine Fülle interessanten Lesestoffes. Die erste Nummer enthält eine Plauderei über Johann Strauß, eine Humoreske von Balduin Groller, eine umfangreiche Kunstrundschau 2c. Die „Dresdener Kunst- und Theater-Zeitung" — die Nummer kostet denselben Preis wie der Theaterzettel — wird im Residenztheater statt des Zettels und in den von den Firmen Ries und Stolzenberg veranstalteten Künstlerconcerten statt der Programme vertheilt werden. Die größeren Artikel bleiben zunächst acht Tage stehen, während die Kunstrundschau, der Hauptheil der Zeitung, täglich wechselt.

* **Unsere Hausbibliothek.** Der erste Band des als „Hausbibliothek" der „Neuest. Nachr." erscheinenden „Kürschnerschen Bücherschatzes" — die Volkserzählung „Das Jochkreuz" von Arthur Achleitner — wird den Stadtabonnenten unseres Blattes in den nächsten Tagen durch unsere Träger zur Ansicht zugestellt werden. Der illustrirte solid geheftete Band kostet bei einer Stärke von 128 Seiten nur 20 Pf. und enthält den vollständig in sich abgeschlossenen Roman. Unseren auswärtigen Abonnenten ist Gelegenheit gegeben, den ersten Band der „Hausbibliothek" bei unseren Filialen einzusehen; auch nehmen diese, sowie die Träger der „Neuest. Nachr." Bestellungen entgegen. Eine Verpflichtung zur Uebernahme der ganzen Serie liegt nicht vor. Das Abonnement kann zu jeder Zeit aufgegeben werden. Unsere Postabonnenten erhalten die einzelnen Bände der „Hausbibliothek" gegen vorherige Einsendung von 25 Pf. pro Band (einschließlich des Portos) franco übermittelt.

* **Eine neue, eigenartige Thee-Sitte** kommt gegenwärtig in der Frauenwelt Brooklyns in Aufnahme. Dort beginnt es bereits zum guten Ton zu gehören, sogenannte „Parties" und sonstige Unterhaltungen aller Art in den Trolley-Cars zu veranstalten. Diese Cars sind identisch mit unserem deutschen Omnibus. Kürzlich hat nun eine reiche Amerikanerin, die Gattin eines Millionärs, 30 ihrer Freundinnen zu einem „5 o'clock thea" eingeladen, der in der neuen und elegant eingerichteten Excursions-Car „Montauk" der Brooklyn-Heigths-Linie stattfand. Während nun die Damen sich an einem feinen Lunch delectirten, fuhr der Wagen mehrere Stunden lang durch die Hauptstraßen der Stadt. Dieser fashionable Fünf-Uhr-Thee auf Rädern einer so tonangebenden Persönlichkeit dürfte bei dem nachahmungswüthigen schönen Geschlecht in Amerika bald Schule machen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-1896091301/1